

IHP
INSTITUT
FÜR
HUMANISTISCHE
PSYCHOLOGIE

Graduierungsarbeit
2005

Dagmar Willems

Lieber gemeinsam schweigen als
einsam streiten

Wie Paarberatung in Zusammenarbeit zweier Berater,
am Beispiel des reflektierenden Teams, Paare dabei
unterstützt, ihre Sprachlosigkeit zu überwinden

IHP Manuskript 0515 G

IHP

Bücherdienst
52249 Eschweiler
Tel 02403 4726
Fax 02403 2044714
Mail office@ihp.de
web www.ihp.de

IHP

Manuskripte
ISSN 0721 7870
Herausgeber
Dr. Klaus Lumma

Lieber gemeinsam schweigen als einsam streiten

Wie Paarberatung in Zusammenarbeit zweier Berater, am Beispiel des reflektierenden Teams, Paare dabei unterstützt, ihre Sprachlosigkeit zu überwinden

Gliederung

1. Einleitung
2. Paarberatung als Paar
 - 2.1. Einzelarbeit als Teil der Paararbeit
 - 2.2. Das reflektierende Team
 - 2.3. Das reflektierende Paar
3. Fallbeispiel
4. Gedanken zum Abschluss

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschreibt, wie Paarsitzungen und Einzelsitzungen kombiniert werden können, um hilfeschuchenden Paaren zu neuem „Mut zur Liebe“ zu verhelfen. Es wird erläutert, warum Einzelsitzungen in einer Paarberatung Sinn machen können und unter welchen Umständen. Die gemeinsame Arbeit als Beraterpaar in den Paarsitzungen wird am Beispiel des reflektierenden Teams und an Auszügen aus Beratungssitzungen dargelegt.

2. Paarberatung als Paar

Mein Mann Hanno und ich gehen seit fast zwanzig Jahren gemeinsame Wege. Wir sind seit 18 Jahren verheiratet und haben vier Kinder im Alter zwischen 5 und 17 Jahren. Wir leben und arbeiten, zusammen mit unseren Kindern und meiner Mutter, in einem 300 Jahre alten denkmalgeschützten Bauernhof in der Eifel.

Die Toleranz und Unterstützung meiner Familie machen mir die Arbeit mit Paaren und Einzelkunden in unseren Räumen erst möglich. Die Beratungen finden in der ehemaligen „guten Stube“ statt. Mein Mann und ich arbeiten sowohl gemeinsam als Paar mit Paaren als auch einzeln mit Klienten.

2.1. Einzelarbeit als Teil der Paararbeit

Allein schon der Entschluss eines Paares, bei uns anzurufen und einen Gesprächstermin zu vereinbaren, stellt einen wichtigen Schritt dar und kann bereits Auswirkungen auf die Beziehung des Paares haben. Er kann die Entscheidung für einen gemeinsamen Weg sein, um sich selbst und den anderen in der Beziehung verstehen, annehmen und wieder lieben zu

lernen. Auch den Mut zu finden, eine Beziehung zu beenden, wenn keine Basis mehr vorhanden ist, kann ein mögliches Ziel sein.

„Wir hätten uns soviel zu sagen, aber keiner hört uns zu.“ (Ernst Ferstl)

Gerade die Sprachlosigkeit zwischen zwei Menschen, die zusammen leben, ist es, die zu einer Entfremdung und in der Folge zu Konflikten und Streit führt. Die Paare, die zu uns kommen, haben oft verlernt, sich selbst wahrzunehmen und auszudrücken. Sie müssen erst den Mut finden, sich und die eigenen Gefühle anzunehmen, um sie dem anderen zeigen zu können.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass manchmal eine oder mehrere Einzelsitzungen sinnvoll sind, um diesen Mut aufzubringen und die eigenen Anteile unter der angestauten Schicht von Vorwürfen und Anklagen, die sich oft nur mit dem Partner beschäftigen, zu entdecken. Wenn ich während der Arbeit mit dem Paar das Gefühl habe, dass beide aus dem Kreislauf gegenseitiger Verletzungen und Anklagen nicht herauskommen, biete ich Einzelarbeit an. Für zwei oder drei Sitzungen vereinbaren wir Einzelgespräche. Dabei ist jeder der beiden Partner selbst verantwortlich für die Vereinbarung von Terminen und die Gestaltung der Sitzungen. Das führt oft dazu, dass der Partner, der nur auf Wunsch des anderen zur Paarberatung mitgekommen ist, mehr Verantwortung und Initiative für den gemeinsamen Prozess übernimmt.

Im Anschluss an die vorab festgelegte Anzahl von Einzelsitzungen finden wieder gemeinsame Sitzungen statt. In manchen Fällen können die Einzelsitzungen auch längere Zeit parallel neben der Paararbeit stattfinden. Wichtig ist, vorher zu vereinbaren, dass der Berater im Verlauf der Einzelsitzungen nicht zu einem Geheimnisträger werden sollte und dass besprochene Geheimnisse spätestens in der nächsten Paarsitzung angesprochen und bearbeitet werden.

In den Einzelsitzungen arbeite ich zu Beginn oft mit dem Familiengenogramm. Nachdem ich der Klientin erklärt habe, wie ein Familiengenogramm erstellt wird, setzen wir uns an unseren großen Tisch mit einem Zeichenblock und fertigen einen ersten Entwurf des Familienstammbaums an. Ich stelle meine Fragen zu den Familienmitgliedern und deren Beziehungen untereinander so, dass die Klientin, beim Erzählen und Aufzeichnen des Genogramms, selbst Muster entdecken kann, die auf ihre derzeitige Situation Einfluss haben. Zusätzlich erfahre ich viel über die familiären Hintergründe und Familientraditionen der Klientin.

Eine Klientin, die gemeinsam mit ihrem Mann bei uns zur Paarberatung war, erklärte in der Einzelarbeit, dass die Beziehung zu ihrem Ehemann und ihr Alltag geprägt seien von ihrer Unzufriedenheit und mangelndem Vertrauen. Beim Zeichnen des Familienstammbaums stellte sie fest, dass sie alle Frauen in ihrer Familie als sehr unzufrieden erlebt hat. Diese Erkenntnis führte im Laufe der Zeit dazu, dass sie ihre Unzufriedenheit mit sich selber und ihrem Partner als gelerntes Muster erkennen konnte. Gemeinsam suchten wir daraufhin nach Möglichkeiten für sie, anders zu handeln als die Frauen in ihrer Familie. Ich ermutigte sie, ein Erfolgstagebuch zu führen, in dem sie jeden Abend kurz die Dinge notierte, die ihr gut gelungen waren und über die sie sich gefreut hatte. Dadurch wandte sie sich mehr und mehr den positiven Dingen in ihrer Partnerschaft und in ihrem Leben zu. Bereits diese andere Sichtweise hat das Zusammenleben des Paares verändert und die Klientin zu neuen konstruktiven Auseinandersetzungen mit sich und ihrem Partner geführt.

In den Einzelsitzungen arbeite ich vor allem an dem Rollenvorbild der Eltern, welche als Paar das Beziehungsmodell für die Partnerschaft der Klientin geprägt haben. Die Auseinandersetzung mit den Eltern in Form von Briefen an Vater oder Mutter, Traumarbeit oder das Gespräch mit einem imaginären Elternteil auf dem „leeren Stuhl“ ist manchmal nur im Einzelsetting möglich. Die im geschützten Rahmen der Einzelsitzungen geschaffene Basis macht sich in den Paarsitzungen positiv bemerkbar. Es fällt den Klienten leichter, sich in die Empfindungen und Wahrnehmungen des Partners einzufühlen, wenn in den Einzelsitzungen bereits eine liebevolle und wertschätzende Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen stattgefunden hat. Die Emotionen des Einzelnen, die einem Paarkonflikt zu Grunde liegen, sind den Ratsuchenden oft nicht bewusst, und in der Einzelarbeit gebe ich durch eine annehmende und unterstützende Haltung den Klienten die Möglichkeit, diese Gefühle zuzulassen. Das Paar lernt leichter, auf der Gefühlsebene miteinander zu sprechen, wenn das in der geschützten Atmosphäre des Einzelsettings bereits geübt wurde.

Nach einer vorher vereinbarten Anzahl von Einzelsitzungen finden wieder Paarsitzungen statt. Als Beraterpaar verstehen wir uns als Kooperationspartner des Klientenpaares. Unsere Arbeit mit dem Paar und unser Umgang miteinander während der Sitzung sind geprägt von Respekt, Partnerschaftlichkeit, Anteilnahme und liebevoller Intervention. Besonders die Interaktion und Kommunikation zwischen uns als Beratern können für das Klientenpaar sowohl Lernmodell als auch Spiegel sein. Im Folgenden möchte ich die Methode des „reflektierenden Teams“ darstellen. Wir bilden als Beraterpaar, dem Beispiel der Familientherapie folgend, ein „reflektierendes Paar“. Das ist eine Methode, die dem komplexen Prozess der Paarberatung einen Raum bietet, in dem lebendiges Lernen stattfindet und neue Lösungsmöglichkeiten gefunden werden können.

2.2. Das reflektierende Team

Der Ansatz des „reflektierenden Teams“ wurde im Rahmen der systemischen Familientherapie entwickelt. Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer beschreiben diese Methode als einen Weg, auf dem Therapeuten, Team und Familie möglichst eng zusammenarbeiten können, um Lösungen für die aktuellen Probleme zu finden. Einen weiteren Vorteil sehen von Schlippe und Schweitzer darin, dass die Fachleute in Anwesenheit der Familie sehr sorgsam mit ihrer Sprache umgehen müssen.

Die Methode des „reflektierenden Teams“ ist durch einen Zufall entstanden: Ein beobachtendes Team von Therapeuten reflektierte die vorangegangene Familiensitzung. Durch einen technischen Fehler konnte die Familie die Reflexion des Therapeutenteams, welches die Sitzung hinter einer Einwegscheibe verfolgt hatte, mitanhören. Die Reaktion der Familie war überraschend positiv. So entwickelte sich die Methode, die Reflexion in Anwesenheit der Klienten zu führen. Von Schlippe und Schweitzer beschreiben das System von Klient, Therapeut und reflektierendem Beobachter als Rahmen, in dem Veränderung geschehen kann. Folgende Regeln stellen sicher, dass das Setting des reflektierenden Teams nicht verletzend wirkt und hilfreich sein kann:

- Alles, was gesagt wird, wird in einer wertschätzenden Weise gesagt, Abwertungen werden strikt vermieden.
- Es wird eher vorsichtig, suchend, in der Möglichkeitsform („es könnte sein“) gesprochen.
- Diagnosen und Festlegungen werden vermieden.

- Es geht nicht um die „richtige“ Erklärung, sondern um die mögliche Vielfalt und darum, dass verschiedene Standpunkte nebeneinander bestehen und gültig sein können.
- Jede Meinung, die anders ist als die eigene, wird als Einladung zum Weiterdenken betrachtet und zum spielerischen Umgang mit anderen Perspektiven.

(Vgl. A. v. Schlippe u. J. Schweitzer 1993)

2.3. Das reflektierende Paar

Von unseren Supervisoren Dagmar und Klaus Lumma haben wir die effektive und spannende Arbeitsweise des „reflektierenden Paares“ gelernt und übernommen.

In der ersten Therapiesitzung besprechen wir neben den äußeren Rahmenbedingungen wie Bezahlung und Zeitrahmen auch die „inneren Rahmenbedingungen“ und erklären dem Paar genau unsere Vorgehensweise. Bei der Arbeit als „reflektierendes Paar“ sind die Rollen so verteilt, dass einer im Vordergrund arbeitet, d. h. das Gespräch moderiert, Fragen stellt und Übungen anleitet. Der andere bleibt im Hintergrund, beobachtet den Gesprächsprozess und kann jederzeit die Sitzung unterbrechen, um mit dem „Frontmann“ oder der „Frontfrau“ in einen Dialog über den Gesprächsprozess zu treten. So kann sich der moderierende Berater jederzeit an den beobachtenden Kollegen wenden um sich mit ihm auszutauschen.

Diese eingeschobenen Sequenzen gestalten sich folgendermaßen:

Ich teile dem Paar mit, dass ich mich jetzt mit Hanno austauschen möchte und an dieser Stelle das Gespräch unterbreche. Dann wende ich mich mit meinem Stuhl zu Hanno hin, der sich ebenfalls in meine Richtung wendet. Derjenige, der die Unterbrechung gewünscht hat, schildert seine Empfindungen und Gedanken zu dem Gesprächsprozess und wir erörtern unsere Einschätzungen und Beobachtungen. Dabei reden wir bewusst über das Paar, als ob es nicht anwesend wäre. In diesen Situationen haben unsere beiden Klienten die Möglichkeit, wie durch ein Schlüsselloch, einen Blick auf ihre Beziehung zu werfen, wie wir sie wahrnehmen. Diese Form der nicht gerichteten Kommunikation lässt dem Paar die Möglichkeit, nicht direkt auf das Gesagte reagieren zu müssen. Während der Sitzung unterbrechen wir den Prozess mehrmals, um uns miteinander auszutauschen. Wir reflektieren das Gehörte, das Gefühlte und das Beobachtete, ohne es abzuwerten oder in Frage zu stellen. Wir haben aber auch die Freiheit zu spekulieren und unsere Phantasien über den Paarprozess auszudrücken. Die Art und Weise, wie wir auch kontroverse Ansichten vertreten und dabei dem Beratungspartner respektvoll und akzeptierend begegnen, ist ein wichtiges Lernfeld für das anwesende Paar.

3. Fallbeispiel

Heike und Peter haben sich auf Empfehlung von Bekannten bei uns gemeldet und haben ihren ersten Termin zur Paarberatung vor etwa einem Jahr mit uns vereinbart. Beide haben noch nie zuvor eine Paarberatung oder ähnliches in Anspruch genommen. Besonders Peter war am Anfang eher skeptisch. Die Initiative ging von Heike aus. Heike und Peter sind seit 11 Jahren verheiratet, sie haben zwei gemeinsame Kinder, 4 und 5 Jahre alt. Als sie zu uns kamen, war Peter aus dem gemeinsamen Haus ausgezogen. Beide wollten aber die Beziehung retten. Peter hatte den Wunsch, wieder mit seiner Familie unter einem Dach zu wohnen. Inzwischen wohnt

Peter wieder zu Hause. Die Beziehung ist geprägt von Vorwürfen und Anklagen auf Heikes Seite und von Rückzug und Flucht auf Peters Seite.

Sitzung:

Heike und Peter hatten in der vorangegangenen Sitzung den Wunsch nach mehr Austausch miteinander, auch außerhalb der Beratungssituation geäußert. Daraufhin haben sie von uns folgende Hausaufgabe erhalten:

Sie sollen sich gemeinsam auf einen Termin einigen, an dem sie sich die Zeit für ein Gespräch unter vier Augen nehmen. Das Gespräch soll nach folgenden festen Regeln ablaufen:

- Wenigstens einmal in der Woche, zu einem vorab vereinbarten Termin, am besten regelmäßig am gleichen Wochentag, mit Ausweichtermin, falls etwas dazwischenkommt.
- Dauer: 60 Minuten, 3 x 20 Minuten (20 Minuten pro Partner und anschließend 20 Minuten Dialogzeit), nicht kürzer, aber auch nicht länger.
- Garantiert ungestört (z. B. Telefon aushängen, Babysitter engagieren).
- Jeder spricht über das, was ihn bewegt: wie er sich, den anderen, die Beziehung und sein Leben erlebt.
- Schweigen und Schweigen lassen, wenn es sich ergibt.
- Bei sich bleiben: Keine Fragen. Keine Ratschläge. Ich-Form.

Ich spreche Heike und Peter zu Beginn der Sitzung auf die Hausaufgabe an. Beide erklären, dass die Aufgabe schwieriger sei, als sie gedacht haben. Einhellig erklären beide, dass eine Stunde Paargespräch, in regelmäßigen Abständen, für beide zu schwierig sei. Peter sagt von sich, er könne seine Gefühle nicht äußern, und Heike beschreibt, dass es ihr nicht gelinge, sich Peter in der Gesprächssituation zuzuwenden. Auch in der aktuellen Sitzung fällt es Heike schwer, Blickkontakt mit Peter aufzunehmen, wenn sie von sich spricht. Gemeinsam entwickeln wir daraus eine neue Hausaufgabe:

Heike und Peter sollen sich schweigend, ein paar Minuten pro Tag, in die Augen schauen und dabei, wenn möglich, an der Hand halten.

Sitzung. (drei Wochen später):

Peter berichtet sichtlich vergnügt, dass sie die Übung zwar nicht jeden Tag, aber mindestens zweimal die Woche, gemacht haben. Heike lacht und stellt fest, dass Peter es besser könne als sie und dass beide viel dabei gelacht haben. Gerade morgens sei es ein guter Start in den Tag gewesen. Beide sind sich einig, die Übung auch weiter zu praktizieren.

Dagmar: „Peter, wie hast du die Übung erlebt?“

Peter: „Ich habe mich Heike sehr nah gefühlt und ich hatte die Empfindung, als ob mir etwas auf der Zunge läge. Ich kann mir jetzt vorstellen, dass der nächste Schritt sein könnte, meine Gefühle zu äußern.“

Dagmar: „Heike, was hast du empfunden, als ihr euch in die Augen geschaut habt?“

Heike: „Es war komisch und ungewohnt. Ich fühlte mich so gesehen.“

Dagmar: „Was bedeutet es für dich, gesehen zu werden?“

Heike: „Es macht mir Angst, meine Gefühle zu äußern und meine Schwächen zu zeigen, weil Peter doch starke Frauen toll findet und ich auch so sein möchte.“

Dagmar: „Peter, kannst du Heike sagen, was du gehört hast und wie es dir damit geht?“

Peter: „Heike hat Angst, schwach zu sein, und es stimmt, ich mag es, wenn Frauen selbstbewusst sind. Zu Hause waren auch immer alle selbstbewusst und weltoffen, aber ich mag an Heike, dass sie mehr Gefühl zeigen kann als diese selbstbewussten Menschen. Die machen zwar immer so (er breitet die Arme aus) aber ich glaube die vergessen einen dann auch zu umarmen. (Peter führt die Arme wie zu einer Umarmung zusammen)

Heike kennt Peters Familie schon seit ihrer Kindheit. Sie war mit Peters jüngerer Schwester befreundet und wohnte in unmittelbarer Nähe. Sie berichtet, wie sie die Familie am Esstisch erlebt habe. Es wurde viel diskutiert, alle redeten laut und durcheinander. Es war für sie selber einschüchternd. Sie kam nicht zu Wort. Bei ihr zu Hause sei das ganz anders gewesen, ihr Vater habe geredet und die anderen mussten den Mund halten. Als Kind wäre sie nicht am Gespräch beteiligt gewesen und habe auch später nicht mehr das Interesse gehabt.

Peter bestätigt, es sei für Heike nicht einfach gewesen in seiner Familie, und das sei es bis heute noch nicht. Aber ihm sei inzwischen bewusst geworden, dass trotzdem nie jemand in seiner Familie Gefühle gezeigt oder geäußert habe. Daher stammten auch seine Schwierigkeiten, Gefühle wahrzunehmen oder Heike gegenüber auszudrücken.

Peter: „Es ist eine Kunst, immer im Rampenlicht zu stehen und trotzdem nichts von sich zu zeigen.“

Ich unterbreche an dieser Stelle, um mich mit Hanno zu besprechen. Hanno erklärt, er habe den Eindruck, dass beide auf völlig unterschiedliche Weise schon in ihrer Kindheit erfahren haben, nicht gesehen zu werden, obwohl sie damals wie heute den Wunsch haben, so wie sie sind, geliebt und gesehen zu werden. Gemeinsam überlegen wir laut, wie Heike und Peter einander darin unterstützen können, ihre eigenen Empfindungen anzunehmen und ihnen Ausdruck zu verleihen. Ich schlage beiden eine Übung vor:

1. Schritt: Peter und Heike wenden sich mit ihren Stühlen einander zu und schauen sich an. Peter soll an Heike gerichtet einen Satz formulieren, der eine Erlaubnis enthält, Gefühle zu zeigen. Er soll den Satz so wählen, wie er ihn gerne hören würde. Peters Satz lautet:

„Ich wünsche dir, so zu sein, wie du bist, und zu zeigen, was du fühlst.“

2. Schritt: Heike erhält die Aufgabe, diesen Satz an Peter gerichtet zu wiederholen. Peter spürt nach, wie sich der Satz für ihn anfühlt.

3. Schritt: Peter formuliert laut aus diesem Satz eine Erlaubnis für sich. Seine Erlaubnis lautet so:

„Ich erlaube mir, so zu sein, wie ich bin, und die Gefühle zu zeigen, die ich habe.“

Auf meine Nachfrage hin sagt er, dass es sich ganz gut anfühle. Sein Gesicht strahlt. Ich schlage Peter vor, sich den Satz auf eine Karteikarte zu schreiben und in der nächsten Zeit in der Hosentasche bei sich zu tragen.

Genauso leite ich die Übung bei Heike an:

1. Schritt: Heikes Satz, den sie von Peter hören möchte, lautet:

„Ich freue mich darüber, wenn du mir deine Schwächen und Unsicherheiten zeigst und ich alles von dir kennen lernen kann.“

2. Schritt: Peter schaut Heike in die Augen und wiederholt ihren Satz. Heike fällt es schwer, auch Peter anzuschauen, aber sie sitzt ihm mit offener Haltung gegenüber.

3. Schritt: Heike spricht laut ihre Erlaubnis für sich aus:

„Ich erlaube mir, meine Schwächen zu zeigen, so dass du alles von mir kennen lernen kannst.“

Heike fühlt sich erleichtert, hat aber gleichzeitig Angst vor der Umsetzung. Sie schreibt ihre Erlaubnis auf.

Gemeinsam stellen Hanno und ich fest, dass beide in dieser Sitzung intensiv gearbeitet hätten. Wir sind uns einig, dass sie auf einem guten Weg seien und gemeinsam viel an ihrer Kommunikation verbessert hätten. Wir freuen uns über die Entwicklung, die beide gemacht haben. Ich betone, dass sie sich nicht überfordern sollten. Sich selbst wohlwollend zu beobachten, sei oft viel wirksamer, als sich mit Gewalt ändern zu wollen.

4. Gedanken zum Abschluss

Die gemeinsame Beratung von Paaren erfüllt mich mit tiefer Befriedigung, und gleichzeitig stellt sie mich als Frau und Ehepartnerin immer wieder vor neue Herausforderungen, an denen auch meine Beziehung wächst. Es ist für mich wichtig, Gleichgewicht zu halten zwischen Eigenständigkeit und Gemeinsamkeit, sowohl bei meiner Arbeit als Paartherapeutin als auch in meiner Ehe. In dem Buch „Der Prophet“ von Kahlil Gibran finde ich die notwendige Balance wunderbar beschrieben:

„Von der Ehe

*...Doch lasset Raum zwischen eurem Beieinandersein,
Und lasset Wind und Himmel tanzen zwischen euch.
Liebet einander, doch macht die Liebe nicht zur Fessel:
Schaffet eher daraus ein webendes Meer zwischen den Ufern eurer Seelen.
Füllet einander den Kelch, doch trinket nicht aus einem Kelche...“*

Dieses webende Meer zwischen den Ufern unserer Seelen ist eine meiner wichtigsten Ressourcen in der Beratung von Paaren.

Literatur

SCHLEEGER, Bruno: ...und... wo ist das Problem...?: Zen-Buddhismus und Gestalttherapie, St. Augustin (Academia) 1992

SCHLIPPE, Arist v., SCHWEITZER, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1996

CÖLLEN, Michael: Paartherapie und Paarsynthese, Lernmodell Liebe, Wien, New York (Springer) 1997

GIBRAN, Kahlil: Der Prophet, Olten und Freiburg im Breisgau (Walter) 1981

MOELLER, Michael Lukas: Die Wahrheit beginnt zu zweit, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 2005

LUMMA, Klaus (Hrsg.): Mediation, Psychogenetik und Verwandtes, Eschweiler (IHP) 2002

Willems, Dagmar

Lieber gemeinsam schweigen als einsam streiten

Wie Paarberatung in Zusammenarbeit zweier Berater, am Beispiel des reflektierenden Teams, Paare dabei unterstützt, ihre Sprachlosigkeit zu überwinden

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag beschreibt einen Ansatz der Paarberatung. Die Schwerpunkte liegen in der Kombination von Einzelsitzungen und Paarsitzungen und in der Arbeit der beiden Berater als reflektierendes Paar. Es wird aufgezeigt, wie in den Paarsitzungen die einfühlsame Kommunikation sowohl zwischen den Therapeuten als auch mit den Klienten eine Basis für Wachstum und Veränderung bietet. Am Beispiel einer Paarsitzung wird deutlich, wie Paare lernen, den Mut aufzubringen, sich selbst und den Partner wahrzunehmen und anzunehmen und dabei wieder miteinander reden zu lernen.

Biographische Notiz

Dagmar Willems, Maternusberg 1, 53894 Mechernich

* geboren 15.09.1965 in Bonn/Nordrhein-Westphalen.

Dipl.-Soz. Arbeiterin.

Von 1996 bis 2000 Gestalttherapie-Ausbildung bei Edith Lade

Lehrtherapie bei: Dagmar Lumma

Supervision bei: Klaus Lumma

Seit 2003 in freier Praxis als Beraterin für Einzelklienten und Paare tätig.

Verheiratet mit Hanno Willems; Kinder: Franziska, Katharina, Felix und Charlotte.